

## Die Territorialherrschaften

### Das Geschlecht der Grafen zu Leiningen

Die Meinungen über die Herstammung und Ableitung des Namens Leiningen sind sehr mannigfaltig. Man glaubt nämlich, die Grafen hätten früher den Namen Grenzgrafen geführt und *comites limenses* geheißen, weil ihre alte Grafschaft, was auch wirklich der Fall war, an den Grenzen des Worms- und Speyergaues gelegen habe.

Ein anderer leitet den Namen daher, als habe die Grafschaft früher *comitatus ligniensis* geheißen, nicht deswegen, weil sie im Walde gelegen, sondern weil die Besitzer derselben ihre Burgen in waldigen Gegenden gehabt hätten, was aber in alten Zeiten wohl überall der Fall gewesen sein mag.

Noch andere wollen den Ursprung der Grafen von Leiningen aus Lothringen und zwar aus Luneville ableiten, gleichsam, als hätten sich die Grafen von Linnen geschrieben, woraus dann später Liningen oder Leiningen entstanden sei, und nehmen zur Unterstützung ihrer unsicheren Behauptung teils die Ähnlichkeit des lothringischen Wappens mit dem der Grafen von Leiningen, in dem beide drei silberne Adler führen, teils den Umstand in Anspruch, daß das Kloster Glaudern zu Luneville oder Lungenfeld bedeutende Besitzungen und Zehnten in Grünstadt, Merthesheim und Battenberg besessen und der Abt von St. Nabor im Metzzer Bistum die St. Stephanskirche zu Sausenheim mit ihren Gefällen ehemals zu vergeben gehabt hätte. Auch will man zu diesem Behufe noch den Namen einer ehemals leiningischen, schon vor Jahrhunderten ausgestorbenen Vasallenfamilie, von Metze, und ein, in Lothringen ehemals begütert Geschlecht, den Linange, hierher ziehen. Diese ganze Behauptung und Herleitung ist jedoch sehr gezwungen. Ursprünglich schrieben sich die Grafen von Leiningen, von Lyningen, Liningen oder auch Lynigen und andere suchen daher diesen Namen durch einen dem Leiningischen Hause früher eigentümlich gewesenen Brauch zu erklären; man habe nämlich bei der Geburt eines jeden gräflichen Kindes männlichen Geschlechts eine junge Linde gepflanzt, aus deren Wachstum oder Absterben man das längere oder kürzere Leben des Neugeborenen vorherzusehen glaubte und deshalb hätten sie sich Grafen von Liningen genannt.

Diese Ableitung von einer Linde, gewöhnlich ‘Linn’ ausgesprochen, ist nicht so gezwungen. Auch steht ihr noch der Umstand bekräftigend zur Seite, daß seit uralten Zeiten eine Linde als Kleinod den Helm über dem Leiningischen Wappen zierte. Der Gebrauch im Leiningischen Hause, junge Linden zu pflanzen, kam jedoch erst später auf und dünkt uns eher aus dem Namen leiningen, als dieser aus jenem, den Ursprung genommen zu haben. Die Untersuchungen über die Herstammung der Namen alter Familien gehören mit zu den schwierigsten und etwas Genaueres läßt sich nie behaupten, sondern es handelt sich hierbei nur um die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit.

Der Ursprung der Grafen von Leiningen verliert sich in das dunkle Altertum, dessen Schleier nie gelüftet werden können, und hat dieses Schicksal beinahe mit allen fürstlichen und gräflichen Geschlechtern gemein. Zuverlässig stammen sie von den alten Grafen des Wormsgaues ab. Diese

Gaugrafen oder Landrichter waren nach den Herzögen die obersten richterlichen Personen im Gau und hatten natürlicherweise für die Verwaltung dieses Amtes auch besondere Güter und Gefälle im Genuß, welche später mit der veränderten Lage und Regierung der Gaue oder durch königliche Schenkungen als erbliche Lehenstücke auf ihre Familien kamen. Zum deutlichen Beweise, daß die Grafen von Leiningen von den uralten Grenzgrafen abstammen, dient besonders der Umstand, daß sie von dem Kurfürsten von der Pfalz als Nachfolger der rheinfränkischen Herzöge das Landgericht im Wormsgau, in Urkunden bedeutsam Landgrafschaft genannt, bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zu Lehen erhielten. Ein Haupthindernis bei der Aufhellung der Dunkelheit in der Geschichte der Leiningen, so wie bei allen alten Familien, ist besonders der Umstand, daß die Grafen und Herren vor dem Beginn des zwölften Jahrhunderts nie mit dem Namen ihrer Besitzungen, sondern nur mit ihren Vornamen schrieben. Gewiß ist es, daß die Grafen von Leiningen von den Grafen des Wormsgaues abstammen und daß ihre Grafschaft auch in diesem Gaue lag, während die Besitzungen derselben im Speyergau und im Elsaß erst später erworben worden sind.

Sicher waren sie Nachkommen des Grenzgrafen Nanthar, der 872 das Münsterer Kloster gegründet hatte und im Donnersberggebiet sehr begütert war. Von diesen Grafen hat sich am Ende des 11. Jahrhunderts bei Beginn der Kreuzzüge Graf Emich I. ausgezeichnet. Er erbaute in der Zeit zwischen 1100 und 1110 die Burg Leiningen, später Alt-Leiningen genannt. Sein Sohn Emich II. stiftete das Kloster Höningen im Jahre 1120 als Begräbnisort für das Grafengeschlecht. Emich I. soll 1117 in einem Gefecht bei Mainz umgekommen sein. In Urkunden erscheint der Name Leiningen erstmals um 1128. Auf Emich II. folgte dessen Sohn Emich III. Der starb 1196 und hinterließ einen Sohn Friedrich I. und eine Tochter Lucarde. Mächtig hatte bisher der Stamm der Leiningen aufgeblüht und sich unter dem Schutze befreundeter Kaiser immer mehr erhoben und an Besitzungen zugenommen. Graf Friedrich I., der von 1159 bis 1220 lebte, hatte sich als Minnesänger besonderen Ruhm erworben und sich damit einen Namen gemacht. Seine Ehe mit Gertraude aus dem Lahntal war kinderlos geblieben. Mit ihm war das erste Geschlecht der Leiningen im Mannesstamm ausgestorben.

Seine Schwester Lucarde war mit Graf Simon von Saarbrücken verheiratet. Deren ältester Sohn Friedrich II. (1201 - 1237) wird nun Stammvater des zweiten Leiningischen Grafengeschlechts. Er war der Erbauer der Hartenburg, während sein Sohn Friedrich III. in der Zeit von 1238 - 1241 die Feste Neuleiningen erbaute, da er nach der Teilung mit seinem Bruder Emich IV. im Jahre 1237 nicht gemeinsam die väterliche Burg Alt-Leiningen bewohnen wollte. Es erwies sich in der Folge als gut, daß die beiden Burgen Hartenburg und Neu-Leiningen gebaut worden waren, denn die leiningischen Töchter brachten Schwäger, die alle am väterlichen Stammschloß beteiligt wurden. Alt-Leiningen war dadurch zu einem wirklichen Ganerbensitz geworden. Sponheimer und Nassauer hatten eingeheiratet. Der Leiningische Besitz hatte unter dem Grafen Friedrich III. und seinem Sohn Friedrich IV. zufolge der Freundschaft und nahen Verwandtschaft zu dem Kaiser Rudolf von Habsburg zusehends zugenommen. Die Gemahlin von Friedrich III., Adelheid von Kyburg, war die Tante des Kaisers Rudolf von Habsburg.

Friedrich IV. war zweimal verheiratet und als er 1316 starb, teilten die beiden Söhne aus diesen

Ehen das väterliche Erbe. Friedrich V. gründete nun die Linie Dagsburg-Altleiningen und Joffried oder Gottfried wurde der Stifter der Hartenburger Linie. Letzterer war der Graf, der 1318 den Ritter Syfrid von Sankt Alban mit der Burg Wildenstein belehnt hatte. Er hatte auch Kinder aus zwei Ehen zu versorgen. Uns Steinbacher interessieren nur die Nachkommen aus seiner zweiten Ehe, die fast alle den Vornamen Emich trugen, Emich V. bis Emich XII. Emich VI. war es, der 1402 von den Obersteinern und dem Löwensteiner das Dorf Steinbach als Eigentum verlangte, weil er glaubte, es habe früher zu dem Zugehör der Burg Wildenstein gehört. Da er das aber mit Urkunden und Briefen nicht beweisen konnte, verblieb unser Dorf im Besitze der Obersteiner. Als aber der letzte männliche Obersteiner 1663 verstarb, rissen die Leiningen Grafen einfach Steinbach an sich und teilten es. Auf der Hartenburgischen Seite war es Graf Johann Philipp III. und sein Nachfolger Friedrich Emich. Johann Philipp wohnte auf der Emichsburg bei Bockenheim, während Friedrich Emich auf der Hartenburg residierte und zahlreiche Besitzungen in Lothringen, wie Aspermint und Dagsburg, inne hatte.

Die andere Hälfte von Steinbach war der Heidesheimer Linie zugefallen. Graf Georg Wilhelm von Dagsburg und Falkenburg mit dem Sitz in Heidesheim übernahm die andere Hälfte unseres Dorfes und verwaltete sie selbst. Seine Frau war Anna Elisabetha von Falkenstein, Limburg, Oberstein und Reipoltskirchen, welchen Titel auch seine Nachkommen führten. Dessen Sohn Johann Carl August ließ sich im Juli 1681 in Steinbach von den Einwohnern huldigen. Damals beschwerte sich das Kurfürstliche Oberamt in Alzey, daß Weyland, Herr Graf Johann Carl August zu Leiningen und Dagsburg Hochgräfliche Gnaden, die Huldigung zu Steinbach ohne vorhergegangene Avisation eingenommen habe. Dessen Sohn Christian Carl Reinhard ließ sich 1732 zum zweiten Mal von den Steinbachern huldigen und Treue geloben.

Als derselbe am 17.11.1766 verstarb, fiel sein Besitz an die Linie Guntersblum, die aber bald darauf auch ausstarb. Da die dortigen Erben Wilhelm Karl und Wenzel Joseph aber noch nicht legitim und erbberechtigt waren, fiel der ganze Besitz an die Hartenburger Linie, an den Fürsten Carl Friedrich Wilhelm. Nach dem Bescheid des Reichskammergerichts fiel den beiden 1787 ihr Erbe wieder zu. In einem Vergleich vom 17.1.1787 gab der Fürst Carl Friedrich Wilhelm die Ämter Guntersblum und Heidesheim zurück mit den Nutzungen von 1774-1787. Wilhelm Carl erhielt Guntersblum und Wenzel Joseph bekam Heidesheim.

Letzterem gehörte Steinbach bis zum Luneviller Frieden 1801. Die beiden Grafen waren geistig hochstehende Männer, die verschiedene Präsidentenposten inne hatten. Wenzel war am 27.9.1738 geboren und verstarb am 15.1.1825. Die Steinbacher waren stets gut von ihm behandelt worden, was sich besonders in der Viehweide - Affäre bewiesen hatte.